

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 87 (1936)
Heft: 5

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schlechtern sich das Verhältnis mit zunehmendem Durchmesser rascher als bei den stark durchforsteten Beständen. Die beherrschten Stämme des B-Bestandes besitzen heute Derbholzinhalte, die von einer relativ grösseren Krone hauptsächlich erzeugt worden sind, als die Bäume noch herrschend waren.

Da in unseren Versuchsflächen alle Stämme numeriert sind, so lässt sich zeigen, welchen Kreisflächenzuwachs die Stämme verschiedener Durchmesser in den letzten fünf Jahren pro 10 m³ heutigen Kroneninhaltes produziert haben :

	Fläche	Durchmesser in Brusthöhe				
		20	25	30	35	40 cm
5jähriger Kreisflächenzuwachs pro 10 m ³ Kroneninhalt . . .	B	0,014	0,020	0,022	0,021	0,019 m ²
	D	—	0,015	0,017	0,017	0,016 m ²

Auch hier zeigt sich deutlich, dass die grösseren Kronen des nach D durchforsteten Bestandes relativ ungünstiger gearbeitet haben als die kleineren im B-Bestand. Innerhalb des gleichen Bestandes schaffen die am meisten beherrschten Bäume relativ den kleinsten Zuwachs, den grössten relativen Zuwachs leisten aber nicht die Bäume mit den grossen Kronen, sondern die mittleren. Den wirklichen Kreisflächenzuwachs zeigt folgende Zusammenstellung :

	Fläche	Durchmesser in Brusthöhe				
		20	25	30	35	40 cm
Kreisflächenzuwachs in den letzten 5 Jahren	B	0,013	0,039	0,078	0,122	0,170 m ²
	D	—	0,054	0,091	0,138	0,187 m ²

Absolut nimmt also in gleichalterigen Fichtenbeständen der Kreisflächenzuwachs mit der Kronengrösse zu.

Einwandfreien Einblick in diese Zusammenhänge gewinnt man nur durch den Vergleich von Kronenraum und Nadelgewicht mit dem Derbholzzuwachs der letzten Jahre, wie es *Busse* für einige Fichten und der *Verfasser* für Stroben und Douglasien gezeigt haben. Man vergleiche die Mitteilungen unserer Versuchsanstalt XV. und XIX. Band.

MITTEILUNGEN

† Prof. Dr. phil., Dr. med. vet. h. c. Georg Wiegner.

Die Trauerbotschaft vom Hinschied des grossen Meisters und edlen Menschen kam selbst für seine nächsten Mitarbeiter unerwartet. Eine schwere Magenkrankheit zwang ihn auf das Schmerzenslager, von dem ihn nur der Tod erlösen konnte (14. April). In aller Welt trauern heute viele Freunde und Schüler um den lieben Menschen: *Georg Wiegner*.

Prof. *Wiegner* stammte aus Leipzig. Dort durchlief er die Schulen und besuchte die Universität, wo er als begeisterter Naturwissenschaf-

ter sich besonders zur *Chemie* berufen fühlte. Mit höchster Auszeichnung absolvierte er seine Studien und erwarb sich mit einer physikalisch-chemischen Arbeit 1906 den *Doktorhut*. Nur kurze Zeit arbeitete der Heimgegangene als *Betriebschemiker* in einer Farbenfabrik in Zwickau. Er ergriff die erste Gelegenheit um wieder zur Wissenschaft zurückzukehren. Als *Chemiker des Landwirtschaftlichen Institutes* der Universität Göttingen bearbeitete er zum erstenmal *agrikulturchemische* Probleme. 1911 habilitierte er sich als *Privatdozent* für das Fach



Prof. Dr. phil., Dr. med. vet. h. c. Georg Wiegner
1883—1936.

Agrikulturchemie an der Göttinger Universität und las über *Milchchemie* und *Düngerlehre*. Untersuchungen kolloidphysikalischer, bodenkundlicher und milchchemischer Probleme machten seinen Namen bald bekannt.

Der hohe Schweizerische Schulrat berief 1913 den Privatdozenten Wiegner als *Professor für Agrikulturchemie* an die Eidgenössische Technische Hochschule. Hier vertrat er während 23 Jahren das Gesamtgebiet der Agrikulturchemie: Bodenkunde, Fütterungslehre, Milchchemie, Kolloidchemie und landwirtschaftliche Technologie. Dank seiner genialen wissenschaftlichen Begabung schuf Georg Wiegner auf all den von ihm bearbeiteten Gebieten Bahnbrechendes. Die *Boden-*

kunde verliert in ihm einen ihrer Grössten. Die moderne Kolloidchemie des Bodens ist grösstenteils sein Werk. Er war Ehrenmitglied der Internationalen Bodenkundlichen Gesellschaft und mehrfach deren Präsident. Die *Kolloidchemie* ehrte ihn als Meister theoretischer, wie auch angewandter Forschung. Die Kolloidgesellschaft verlieh ihm als äusseres Zeichen ihrer Anerkennung 1934 den R. L. *Leonhard*-Preis. Die Fütterungslehre nannte ihn einen ihrer Führer. Die veterinärmedizinische Fakultät der Universität Zürich verlieh dem Dahingegangenen « für seine bahnbrechenden Forschungen auf dem Gebiete der Haustierernährung » 1933 den *Ehrendoktor*. Zahlreiche in- und ausländische wissenschaftliche Vereinigungen zeichneten ihn durch die Ehrenmitgliedschaft aus.

Trotz vieler verlockender Rufe ausländischer Universitäten blieb Prof. Wiegner seiner schweizerischen Wahlheimat und der Eidgenössischen Technischen Hochschule treu. Er mehrte den Ruhm schweizerischer Wissenschaft. Mit dem demokratischen Wesen des echten Schweizlers fühlte er sich innerlich verbunden.

Der Verstorbene war nicht nur ein begnadeter Forscher, sondern auch ein grosser Pädagoge und herzenguter Mensch. Die Studierenden der Land- und Forstwirtschaftlichen Abteilung der Eidgenössischen Technischen Hochschule verlieren in ihm einen begeisternden und geistvollen Lehrer und treuen Berater. Keine Arbeit war ihm zuviel, mit der er die Studierenden und Mitarbeiter fördern konnte.

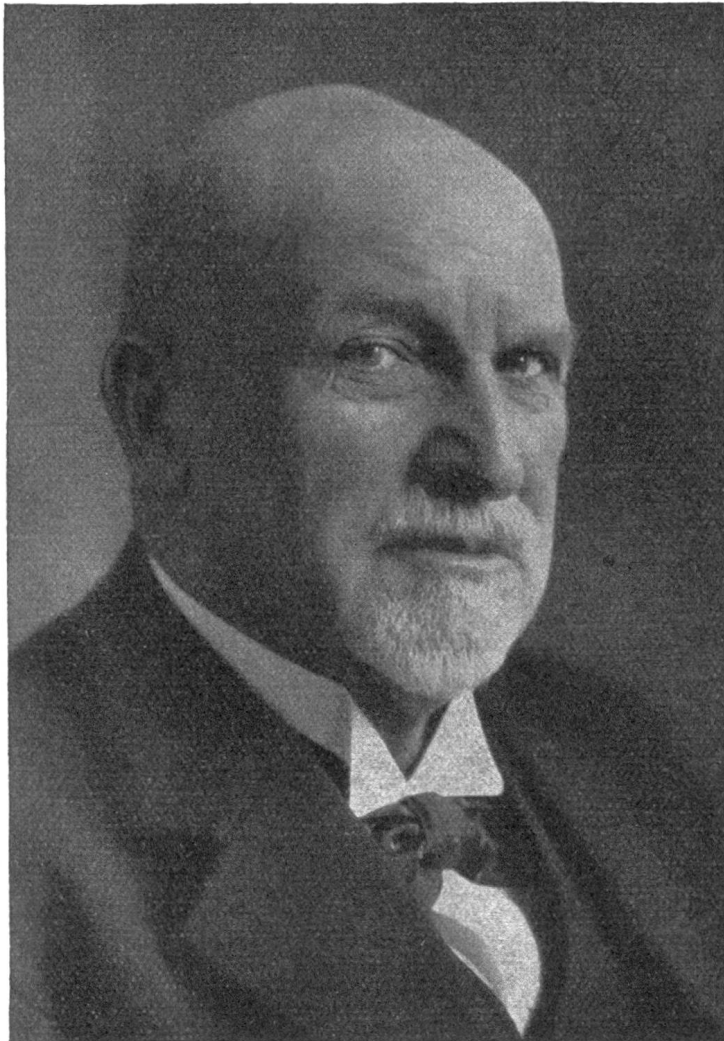
Den Verstorbenen achteten wir als grossen Geist und liebten ihn als guten, hilfsbereiten, väterlichen Freund. Sein Sterbliches hat uns nun verlassen, er lebt aber in uns weiter. *H. Pallmann.*

† **Alt Forstmeister Hans von Mülinen.**

Alt Forstmeister *Hans von Mülinen* ist am 8. März 1858 in Bern geboren, als der zweitälteste der vier Söhne des Historikers Egbert Friedrich von Mülinen. Seine Geschwister sind ihm alle im Tode vorgegangen. Als letzter dieser ehrwürdigen, kinderreichen Familie hat er am 4. April in seinem 78. Lebensjahr, nach langem Krankenlager, seine freundlichen Augen auf immer geschlossen.

Früh zog ihn sein Sinn für die Schönheiten der Natur zum forstlichen Beruf hin. Als 18jähriger Jüngling ging er zur forstlichen Schulung nach Allstedt in Thüringen. Hierauf folgte nach kurzem Studium an der Forstschule in Eisenach im Jahre 1879 ein praktisches Lehrjahr in den Wäldern des Fürsten von Thurn und Taxis in Eglingen und dann ein lustiges Semester in München, wo er als flotter Student im Corps Frankonia seine Messuren focht. Im Jahre 1880 kehrte von Mülinen nach Eisenach zurück und bestand dort das Staatsexamen. Es folgten dann zwei weitere Jahre praktischer Tätigkeit in deutschem Privatwaldbesitz. Der junge Forstmann sah jedoch bald ein, dass für ihn als Schweizer dort kein Vorwärtskommen zu erwarten sei. Er kehrte zurück und arbeitete 1½ Jahre lang in Sumiswald im Emmental. Im Jahre 1885 erwarb er das kantonal-bernische Oberförsterpatent.

Nahezu drei Jahre lang war dann von Mülinen unter dem spätern Forstmeister Frey in Delsberg als Forsteinrichter tätig, um dann in den bernburgerlichen Dienst einzutreten. 1890 wurde er zum Oberförster der Spitalwälder ernannt, 1892 zum Oberförster der Burgergemeinde, als Nachfolger des zum Regierungsrat gewählten Fritz von Wattenwyl. Im Jahre 1899 rückte er, an Stelle des zurücktretenden Forstmeisters Zeerleder, zum Forstmeister vor, wodurch ihm der ganze burgerliche



Forstmeister Hans von Mülinen

8. März 1858 bis 4. April 1936.

Waldbesitz anvertraut wurde. In dieser Stellung blieb er bis zum Sommer 1927, als er nach 37 Jahren burgerlichen Dienstes aus Gesundheits- und Altersrücksichten gezwungen wurde, sich in den wohlverdienten Ruhestand zurückzuziehen.

Mit grosser Tatkraft und gutem Organisationstalent, treu unterstützt vom heutigen Forstprofessor Schädelin als Oberförster, ist er seinem Amte vorgestanden. Die zum grossen Teil noch mit sehr schlechten Wegen versehenen Waldungen wurden unter seiner Leitung durch 68 Kilometer Waldstrassen aufgeschlossen. Die Wälder wurden von

krankem und dürrer Holz gereinigt und kräftig durchforstet, wodurch der früher florierende Frevel verschwand und zahlreichen Ansässigen Arbeitsgelegenheit geschaffen wurde. Mit grossem Geschick hat er den Holzverkauf organisiert. Während seiner Amtszeit sind weit über eine halbe Million Kubikmeter Holz genutzt und verwendet worden. In den Kriegsjahren, als die Kohle knapp wurde, hatte er ein vollgerütteltes Mass an Arbeit mit der städtischen Brennholzversorgung. Alle diese Aufgaben hat Forstmeister von Mülinen auf praktische und zweckmässige Art zu lösen gewusst. Mit Stolz durfte er am Schlusse seiner Tätigkeit forstlichen Besuch durch seine schönen burgerlichen Wälder führen. Sein Arbeitsprinzip war Pünktlichkeit, seine Handlungsweise war grosszügig und « edel vom Scheitel bis zur Sohle ».

Die Fürsorge für sein Personal und ganz besonders für seine Waldarbeiter lag ihm sehr am Herzen. Lange bevor die höhern Beamten der Burgergemeinde die Wohltaten der Pensionierung erfahren durften, hat er für das untere Personal und die ständigen Waldarbeiter, eine auf Freiwilligkeit beruhende Altersfürsorge, ohne irgendwelche Abgabe von seiten der Nutzniesser, geschaffen. Mit seltener Liebe und offener Hand hat er immer seiner Arbeiter gedacht. Personal und Arbeiter wussten ihm aber auch Dank; ehrfürchtig und ganz selbstverständlich nahm jeder Arbeiter seine Kopfbedeckung ab, wenn « üse Herr Forstmeister » die Arbeiten besichtigte.

Von Mülinen war eine gesellige Natur. Nach getaner Arbeit sass er gern mit Bauern und Holzkäufern der Umgebung von Bern bei einem gemüthlichen, ländlichen Jass oder in Bern in treuem Freundeskreise. Von Mülinen war ein Mann von selten vornehmer Art, sein Weg war grad, er kannte keine Kompromisse.

Schwere Sorgen blieben seinem Lebensabend nicht erspart, er musste seinen schönen Sitz im Burgernziel und den mit Liebe und grossem Verständnis gepflegten Garten aufgeben, um die letzten Jahre im väterlichen Hause, seiner Geburtsstätte, an der Gerechtigkeitsgasse, zu verbringen.

Mit Forstmeister von Mülinen ist eine gerngesehene Persönlichkeit, eine vornehme Erscheinung aus Alt-Bern dahingegangen. Die Erinnerung an den alten Forstmeister wird in manchen Herzen noch lange fortbestehen.

D. M.

Holz oder Stahl für Fensterrahmen?

Nach einer im « Holz » (Schweizerische Holz-Zeitung) abgedruckten Mitteilung des Canadien Hardwood Bureaus ist in Kanada die Anzahl der Stahlfenster in den letzten Jahren ganz bedeutend gestiegen, doch ist dieser Vorstoss nicht etwa auf eine Überlegenheit der Stahlfenster, sondern lediglich auf die Beeinflussung der Architekten, Baumeister und Konsumenten durch eine intensiv betriebene Propaganda, welche vor allem in der Tages- und Fachpresse zum Ausdruck kommt, zurückzuführen. Die Verdrängung der Holzfensterrahmen ist in Wirklichkeit eine vollkommen unbegründete, denn das Holz ist ge-

rade für Fenster ein idealer Baustoff, und der verloren gegangene Markt könnte durch richtige Werbung leicht wieder zurückgewonnen werden.

Holz dehnt sich nur gegen die Faserrichtung, und diese Dehnung kann durch richtige Bearbeitung der horizontalen und vertikalen Teile auf ein Minimum beschränkt werden, während dies bei Stahlfenstern nicht der Fall ist, da sich Stahl nach allen Richtungen dehnt. Von den zwei Reaktionen Ausdehnung und Zusammenziehung zieht wohl das Zusammenziehen die grösseren Nachteile nach sich. Das Dehnen der Fensterrahmen erschwert das Schliessen der Fenster, doch das Zusammenziehen ist ein viel grösseres Uebel, denn es macht die Fenster undicht. Bei Holzfenstern ist dies im Sommer der Fall und bei trockenem Wetter, während bei Stahlfenstern gerade das Gegenteil eintritt. Bei Kälte ziehen sich die Stahlrahmen am meisten zusammen, so dass gerade in der kritischen Jahreszeit die Fenster undicht werden. Daher sind gerade in Kanada wegen seiner strengen Winter die Holzfenster von besonderem Vorteil. Bei Verwendung von Stahlfenstern erhöhen sich die Heizkosten bedeutend. Bei praktischen Versuchen wurde festgestellt, dass in einem kleinen Haus mit 20 Fenstern der Austausch von Holz- gegen Stahlfenster ein zusätzliches Heizquantum von 1 Tonne Kohle zur Folge hatte. Ausserdem ist Stahl ein guter Wärmeleiter, so dass Stahlfenster nicht nur Luftzug von aussen begünstigen, sondern auch die Wärme nach aussen leiten. Holz hingegen ist ein schlechter Wärmeleiter und setzt dem Eindringen der Kaltluft von aussen und Entweichen von Warmluft von innen mehr Widerstand entgegen.

Was den Preis anbetrifft, so ist nicht nur die Herstellung, sondern auch die Instandhaltung der Stahlfenster bedeutend höher. Versuche haben gezeigt, dass Holzrahmen nur alle drei Jahre, hingegen Stahlrahmen mindestens alle zwei Jahre frisch gestrichen werden müssen. Andere Nachteile der Stahlrahmen sind, dass dieselben nicht repariert und das Glas nicht so leicht frisch eingeschnitten werden kann wie bei Holzrahmen; ausserdem sind Ersatzteile auf Verlangen manchmal sehr schwer zu erhalten.

Als eines der Hauptargumente für Stahlfenster gilt die Unverbrennbarkeit, doch dieses Argument ist nicht stichhaltig, denn die Feuerbeständigkeit eines jeden Fensters ist von seinem Glas abhängig, gleichgültig, ob der Rahmen aus Stahl oder aus Holz ist. Auch in diesem Fall kann man ruhig behaupten, dass ein Holzrahmen von Vorteil ist, da das Glas im Holzrahmen nicht so fest sitzt und sich daher besser dehnen kann, ohne zu springen. Auch dehnt sich der Holzrahmen nicht so stark und verändert nicht seine Form, wie Stahl, wenn er der Hitze ausgesetzt ist. Auf Grund aller dieser Feststellungen kann man wohl die Behauptung aufstellen, dass im allgemeinen der Holzrahmen dem Stahlrahmen weit überlegen ist.

Diesen in Kanada gemachten Beobachtungen sei noch eine aus Zürich hinzugefügt, die den Besitzer eines Hauses veranlasst hat, vor 15 Jahren eingesetzte Stahlfenster einer Veranda durch Holzfenster



Infolge von Rostbildung in den Fugen der stählernen Verandafensterrahmen sind 15 Jahre nach dem Einbau sämtliche Spiegelglasscheiben gesprungen.

zu ersetzen. Es hatte sich in den Rillen, in denen die Scheiben sitzen, Rost gebildet, der die sehr teuren Doppelglas-Spiegelscheiben, eine nach der andern, zum Springen brachte. (Vgl. Bild.) Die Ursache wurde erst entdeckt, als der Schaden schon im vollen Umfang eingetreten war. Es mag sein, dass es sich um eine Konstruktion handelte, die heute nicht mehr angewandt wird. Aber wer kann sagen, wie die heute erstellten Stahlfenster nach 15 Jahren aussehen werden? K.

FORSTLICHE NACHRICHTEN

Bund.

Eidg. Inspektion für Forstwesen, Jagd und Fischerei. Am 30. April 1936 ist Herr Adjunkt *Henne*, eidgenössischer Forstinspektor, in den Ruhestand getreten, nachdem der Bundesrat seinem Gesuch um Entlassung aus dem Amte unter Verdankung der geleisteten Dienste entsprochen hatte.

Mit diesem Rücktritt hat eine erfolgreiche Laufbahn ihren Abschluss gefunden. Herr Henne bekleidete zuerst zwei Jahre lang die Stelle eines Assistenten an der eidgenössischen forstlichen Versuchsanstalt. Hernach wurde er zum Kreisoberförster in Biasca ernannt, trat aber diese Stelle nicht an, da er inzwischen als städtischer Forstverwalter nach Chur berufen worden war. In dieser Eigenschaft war er bis